

## 24. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### Evangelium: Mt 18,21-35

#### 1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wir hören heute wie schon am vorigen Sonntag einen Ausschnitt aus der sogenannten Gemeinderede Jesu im Matthäusevangelium, deren Themen der Evangelist seiner Gemeinde besonders ans Herz legt. Heute geht es darum: Ohne Vergebung gelingt keinerlei Gemeinschaft. Deshalb ist unsere Kraft zur Vergebung fast unendlich. Ebenso unendlich ist die Kraft Gottes, die Ungerechtigkeiten zu beenden. Das ist Reich Gottes.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Das kleine Gespräch zwischen Petrus und Jesus und die große Parabel vom Vergeben schließen die vierte und vorletzte Rede Jesu im Evangelium nach Matthäus ab. Diese Rede wird „Gemeinderede“ genannt, weil sie sich den ganz konkreten Fragen im Miteinander in der Gemeinde stellt. Im Abschnitt der Lesung steht zentral die Frage nach dem Vergeben im Vordergrund, vermutlich ein Thema, das die Gemeinde des Matthäus sehr beschäftigt hat.

##### b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

**Lesehilfe**  
für schwierige Wörter

In jener Zeit

- 21 trat Petrus zu Jesus  
und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben,  
wenn er gegen mich sündigt?

Bis zu siebenmal?

- 22 Jesus sagte zu ihm:  
Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal,  
sondern bis zu siebzimal siebenmal.

- 23 Mit dem Himmelreich  
ist es deshalb wie mit einem König,  
der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen.

- 24 Als er nun mit der Abrechnung begann,  
brachte man einen zu ihm,  
der ihm zehntausend Talente schuldig war.

- 25 Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte,  
befahl der Herr,  
ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß,  
zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen.
- 26 Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie  
und bat: Hab Geduld mit mir!  
Ich werde dir alles zurückzahlen.
- 27 Der Herr des Knechtes hatte Mitleid,  
ließ ihn gehen  
und schenkte ihm die Schuld.
- 28 Als nun der Knecht hinausging,  
traf er einen Mitknecht,  
der ihm **hundert** Denare schuldig war.  
Er packte ihn,  
würgte ihn  
und sagte: Bezahl, was du schuldig bist!
- 29 Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder  
und flehte: Hab Geduld mit mir!  
Ich werde es dir zurückzahlen.
- 30 Er aber wollte nicht,  
sondern ging weg  
und ließ ihn ins Gefängnis werfen,  
bis er die Schuld bezahlt habe.
- 31 Als die Mitknechte das sahen,  
waren sie sehr betrübt;  
sie gingen zu ihrem Herrn  
und berichteten ihm alles, was geschehen war.
- 32 Da ließ ihn sein Herr rufen  
und sagte zu ihm: Du elender Knecht!  
Deine **ganze** Schuld habe ich dir erlassen,  
weil du mich angefleht hast.
- 33 Hättest nicht auch du  
mit deinem Mitknecht  
Erbarmen haben müssen,  
so wie ich mit **dir** Erbarmen hatte?
- 34 Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern,  
bis er die **ganze** Schuld bezahlt habe.
- 35 Ebenso wird mein himmlischer Vater **euch** behandeln,  
wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Denare

**c. Stimmung, Sprechmelodie**

Beim Vorlesen sollte zwischen V. 22 und V. 23 eine kurze Pause gemacht werden.

Das Gleichnis darf wie eine gute Geschichte lebendig vorgetragen werden.

Die Betonung der abschließenden Worte Jesu in Vers 35 sollte man gut überlegen – wie ärgerlich oder traurig oder ermutigend soll es klingen?

**3. Textauslegung**

Den Auftakt zum Gleichnis bildet ein kleines Gespräch zwischen Petrus und Jesus. Petrus stellt die vermeintlich einfache Frage: Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? Sein Vorschlag „siebenmal“ ist bereits eine symbolische Zahl und bedeutet als Zahl der Fülle und Vollkommenheit: Immer! Jesus spielt das Spiel mit und erhöht das Unendliche auf die Unendlichkeiten  $10 \times 7 = 70$  und dann mal 7! Es geht hier nicht um 490 einzelne Vergabungen, sondern die Pointe liegt darauf, dass alle Mitglieder der Gemeinde sich auf jeden Fall immer vergeben können – es gibt keine Grenze!

Dieses Gespräch bildet den Anlass zu einem schier unfassbaren Gleichnis über das Himmelreich. Als moderne Hörerinnen und Hörer verstehen wir zunächst, dass wir unbedingt einander vergeben sollen – sonst droht das göttliche Gericht.

Der Exeget Ulrich Luz hat aber eindringlich die Frage gestellt, ob sich die Gemeinde des Matthäus wirklich mit dem ersten Sklaven identifizieren sollte. Die Summen der Schuld des ersten Sklaven von 10.000 Talenten sei einfach viel, viel zu hoch! Das Jahreseinkommen von Herodes dem Großen wird mit ca. 900 Talenten (weniger als ein Zehntel der Schuldsumme!) angegeben, die gesamte Steuersumme von Galiläa und Judäa betrug 200 Talente (Quelle: Uta Poplutz, Das Matthäusevangelium, Stuttgart 2016).

Mit solchen astronomischen Summen ging niemand in der Gemeinde des Matthäus um. Dagegen entsprechen die Schulden von 100 Denaren des zweiten Sklaven etwa dem Halbjahresverdienst eines landwirtschaftlichen Tagelöhners, also eine realistische Summe. Im Vergleich mit den 10.000 Talenten (1 Talent sind 6.000 Denare) sind das allerdings Cent-Beträge.

Sollen sich die Leser/innen mit dem zweiten Sklaven identifizieren, so geht die warnende Gerichtsbotschaft an die Großen und Mächtigen, deren Ordnung im Himmelreich zusammenbricht: „Die Mächtigen werden vom Thron gestürzt!“

Die Aufforderung zum Vergeben aus Vers 22 bleibt gültig, wird aber nicht mit Gericht bedroht! Es gibt niemanden, dem so eine Summe wie dem ersten Sklaven vergeben worden wäre unter den „Kleinen“ in der Gemeinde.

Die mehrdeutige Erzählung ist also ein doppelter Trost:

1. Ja, verlasst Euch in der Gemeinde aufeinander und auf eure fast unendliche Fähigkeit zur Vergebung!
2. Verlasst euch darauf, dass Gott die ganz Großen im Gericht des Himmelreiches zur Rechenschaft ziehen wird.

*Dr. Katrin Brockmüller*